



## Textausschnitt autobiografischer Roman

Hier mal der geänderte Text. Die geänderten/zusätzlichen Stellen hab ich grün markiert. Außerdem hab ich ein paar Wortwiederholungen usw. gefixt.

#####

An einem grauen Sonntagnachmittag Ende November 1988 lag Isa in ihrer Lieblingsposition auf der Couch, die Beine über den Rand hängend und den Kopf in meinen Schoß gelegt. Sie las in einem Buch und aß eine Karotte, während ich die Kopfhörer aufhatte und Zappa's Overnite Sensation hörte. Als sie fertig gegessen hatte legte sie das Buch zur Seite und zog kurz an dem Kopfhörerkabel. Ich nahm die Hörer ab.

„Ja?“

„Warum sind wir eigentlich in deiner Zeit auseinandergelassen?“

Diese Frage hatte ich schon längere Zeit befürchtet und versuchte es halbherzig mit einer Lüge.

„Naja, das übliche eben.“

Isa setzte sich auf und sah mich an.

„Auseinandergelassen?“, versuchte ich.

Isa hielt den Kopf schief und blickte mich schweigend an.

„Ist das so wichtig für dich?“, fragte ich.

„Ja.“

„Ich will mich nicht daran erinnern müssen“, bat ich.

„Aber es betrifft mich auch. Und vielleicht können wir etwas daraus lernen.“

„Nein“, sagte ich, „lernen können wir nichts daraus. Jedenfalls nichts Brauchbares.“

„Bitte“, sagte Isa.

„Du wirst das nicht hören wollen.“

„Laß das mich entscheiden.“

Ich seufzte und gab auf.

„Zuerst einmal: Wir haben uns nicht getrennt.“

Sie sah mich verständnislos an. „Aber ...“.

„Wir wurden getrennt“, sagte ich sanft.

Isa zog die Augenbrauen zusammen und schüttelte irritiert den Kopf.

„Am fünfzehnten Oktober 1988, einem Samstag, war ich bei meinen Eltern und habe meinem Vater beim Holzschneiden geholfen während du in Wien geblieben bist. Du wolltest noch etwas einkaufen und deine Eltern besuchen. Dort haben du, dein Bruder und seine Freundin am Nachmittag beschlossen mich zu überraschen und zu einem Kinobesuch abzuholen.“

Mir begannen Tränen über die Wangen zu laufen, aber ich sprach mit ruhiger Stimme weiter.

„Auf der Landstraße nach Höbersdorf ist euch ein Sattelschlepper entgegengekommen. Der Lenker des Lkws war übermüdet, wie sich später herausstellte, und kam auf eure Fahrbahnseite.“

Isa war leichenblass geworden.

„Der Lastwagen hat das Auto deines Bruders frontal erwischt. Dein Bruder und Sabine wurden schwer verletzt. Du warst auf der Stelle tot.“

Sie schlug die Hände vors Gesicht und gab einen klagenden Laut von sich.

Ich wischte mir das Gesicht ab und nahm Isa vorsichtig in den Arm. Sie hatte sich verkrampft und begann zu weinen.

„Ich bin tot“, sagte sie mit dünner Stimme.

„Nein. Es ist hier nie passiert“, sagte ich und strich ihr durchs Haar.

Isa nahm die Hände vom Gesicht, umarmte mich, und drückte sich fest an mich.

„Ich hab Angst“, flüsterte sie.



## Textausschnitt autobiografischer Roman

„Ja. Aber ich pass auf dich auf.“

Wir saßen eine Weile auf der Couch bis ich merkte dass sich Isa etwas entspannte. Sie hatte zu weinen aufgehört, ließ mich los und sah mich unsicher an.

„Das wollte ich wirklich nicht wissen.“

„Wie fühlst du dich?“

„Als ob ich von geborgter Zeit leben würde. Mir ist schon klar dass deine Zeit nichts mit dieser zu tun hat und dass ich mir kein Sorgen zu machen brauche. Aber wenn einem jemand sagt das du seit einem Monat tot bist ...“ Ihr liefen wieder die Tränen über das Gesicht. „Halt mich fest.“

Ich nahm sie wieder in die Arme, wiegte sie langsam und streichelte ihren Kopf. Als es draußen dunkel wurde standen wir auf und gingen ins Schlafzimmer.

In dieser Nacht liebten wir uns sehr lange und sehr vorsichtig bis wir eng umschlungen einschliefen.

Im Morgengrauen wachte ich auf und merkte dass Isa leise im Schlaf weinte. Ich flüsterte beruhigend in ihr Ohr bis sie wieder still weiterschlieft.

Am Morgen rief ich meinen Chef an und nahm mir eine Woche Urlaub. Da Weihnachten vor der Tür stand und es in der Firma ein bisschen ruhiger zugeht hatte er kein Problem damit.

Isa hatte sich verändert. Sie wirkte in sich gekehrt, unsicher und wollte nicht alleine sein, also blieb ich bei ihr und wir besuchten Museen und Konzerte, kochten gemeinsam und versuchten uns abzulenken. Wir vermieden es über die Geschehnisse vom 15. Oktober zu reden, aber ich merkte wie es an ihr nagte so direkt mit ihrem Tod, und war er auch nur in meiner Zeit passiert, konfrontiert zu werden. Mit dem Wissen, dass es sinnlos war Isa künstlich aufzuheitern, hoffte ich darauf, dass sie so wütend auf ihren Zustand werden würde, dass sie sich selbst aus ihrem Tief holte.

Am Freitag rief meine Mutter an und lud uns zum Mittagessen am Samstag ein. Isa stimmte ohne großen Enthusiasmus zu, und am Samstagvormittag fuhren wir in Richtung Weinviertel los.

Auf der Autobahn fragte ich sie ob ich eine andere Route als die normale Strecke nehmen solle. Isa, die bislang starr aus dem Fenster gesehen hatte, überlegte kurz und schüttelte dann den Kopf.

Als wir von der Autobahn abfuhren fiel mir auf, dass sie begann mit den Fingern auf ihre Knie zu trommeln.

Auf der Landstraße nach Höbersdorf fragte sie mich: „Wo ist es passiert?“

„Da vorne.“ sagte ich und zeigte auf die Straße ein paar hundert Meter voraus.

„Bleib dort bitte stehen.“

Wir fuhren noch ein Stück weiter, dann ich ließ den Wagen am Straßenrand ausrollen und hielt an.

Isa blickte eine Weile die Straße entlang und stieg dann ohne ein Wort zu sagen aus.

Ich folgte ihr, lehnte mich an die Fahrertür und beobachtete sie. Inzwischen herrschte typisches Novemberwetter, es war kalt, und bald würde aus dem beständigen Nieseln leichter Schneefall werden.

Isa stand mitten auf der Landstraße, hatte einen verärgerten Gesichtsausdruck und zog durch die Nase auf.

Dann spuckte sie auf die Straße. Ich stellte mich neben sie und tat es ihr gleich. Isa sah mich von der Seite an, lächelte grimmig und ballte die Fäuste.

„FICK DICH, TOD!“ brüllte sie mit Leibeskräften und stampfte heftig mit dem Fuß auf.

Aus dem Abzugsgraben neben der Straße stieg zeternd ein Fasan auf.

„UND DAS VERFICKTE PFERD AUF DEM DU HERGERITTEN BIST!“ rief ich und lachte.

Isa prustete laut los, beugte sich vor und stützte die Hände auf die Knie. Dann sprang sie hoch, reckte eine Faust in die Luft und schrie: „ICH LEBE!“

Ich fing sie auf, hob sie hoch, und drückte sie an mich. Isa sah auf mich herab und lächelte mich strahlend an.

„Du bist wieder da“, sagte ich. Statt einer Antwort bekam ich einen Kuss.

Nachdem ich Isa wieder auf den Boden gelassen hatte hielt ich sie mit einer Hand um die Hüfte und



## Textausschnitt autobiografischer Roman

streichelte ihr Haar. Sie lehnte den Kopf an meine Schulter und atmete tief ein.

„Gibt's noch so ein paar Überraschungen?“, fragte sie.

„Nein.“

„Gut.“

Wir umarmten uns bis unsere Pullover durchnässt waren und Isas Frisur aus lauter nassen Strähnen bestand.

Sie ließ mich los und blies sich einen Wassertropfen von der Nase.

„Ich will einen Tee. Mit Rum“, sagte sie.

„Bekommst Du.“

„Ein heißes Bad.“

„Ok.“

„Ganz lange mit Deiner Schwester plaudern.“

„So lange Du willst.“

Wir stiegen wieder in den Wagen, ich startete den Motor und wir fuhren los. Isa zündete sich eine Zigarette an, öffnete das Seitenfenster einen spaltweit und stellte das Autoradio leiser.

„Der Samstag voriges Monat, als Du vorgeschlagen hast einfach den ganzen Tag im Bett zu bleiben. Das war doch der fünfzehnte, oder?“, fragte sie.

„Ja.“

Wir fuhren ein paar Minuten schweigend weiter und Isa warf ihre zuendegerauchte Zigarette aus dem Fenster.

„Eigentlich war das ein sehr schöner Tag. Wir sollten das jedes Jahr einmal machen. Und zwar immer am fünfzehnten Oktober“, sagte sie, nahm sich ein Taschentuch aus dem Handschuhfach, und putzte sich die Nase.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).